

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. v. Post N. 120 einschl. 18 3 Beford.-Geb., zug. 36 3 Zustellungsgeb.; v. 49. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile ober deren Raum 5 Pfennig. Text-
a. 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste.
v. Betriebsf. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtnachricht: Tannensblatt. / Fernruf 321. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 189

Altensteig, Freitag, den 15. August 1941

64. Jahrgang

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz für zwei hervorragende Jagdflieger

DNB. Berlin, 14. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh dem Leutnant Bär in einem Jagdgeschwader aus Anlaß seines 60. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und teilte ihm die Verleihung in folgendem Telegramm mit:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 60. Luftsieges als 31. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
(gez. Adolf Hitler)

DNB. Berlin, 14. 8. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh Hauptmann Hahn, Kommandeur einer Jagdgruppe, aus Anlaß seines 42. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und teilte ihm die Verleihung in folgendem Telegramm mit:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 42. Luftsieges als 32. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
(gez. Adolf Hitler)

Neue Truppenverstärkungen für die Azoren

DNB. Lissabon, 14. Aug. Der Fahrgastdampfer „Alma“ ist am Donnerstag erneut mit Infanterietruppen zur Verstärkung der Garnisonen auf den Azoren von Lissabon aus in See gegangen.

Eine Stimme Mehrheit für Roosevelts Kriegshurs

Abstimmung über die Verlängerung der Dienstzeit
DNB. Washington, 14. Aug. Mit einer Mehrheit von nur einer einzigen Stimme, mit 203 gegen 202 Stimmen, nahm das Abgeordnetenhaus des Geset. an, durch das die Militärdienstzeit um 18 Monate verlängert wird. Das Geset. sieht ferner die Abkündigung der 900 000 Mann Höchstgrenze für gleichzeitige Einberufung vor.

Tagesbefehl Darlans

Wien, 14. Aug. Admiral Darlan, Minister der nationalen Verteidigung, erließ an die Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft einen Tagesbefehl, in dem er seinem Stolz und seiner Freude über seine Ernennung zum Minister der nationalen Verteidigung in der Gewissheit Ausdruck gab, daß er auf die Ergebenheit aller Franzosen zählen könne, wenn es um Frankreich gehe. Frankreichs Niederlage dürfe nicht zur Verzweiflung führen, sondern zum Nachdenken über die Fehler und Irrtümer der Vergangenheit, damit sie in Zukunft vermieden werden könnten.

Generalleutnant Sühmann gefallen

Berlin, 14. Aug. Bei dem heldenhaften Einsatz unserer Fallschirmjäger auf Kreta fiel in den Morgenstunden des 20. Mai der Spitze seiner Männer Generalleutnant Sühmann, Kommandeur einer Fallschirmformation.
Wilhelm Sühmann, der im Jahre 1891 auf Usedom geboren wurde, trat im Jahre 1909 als Fahnenjunker in das Inf.-Regt. 22 in Weichsel ein. Am Weltkrieg wurde er mehrfach ausgezeichnet und verwundet. Mit dem Aufbau unserer Luftwaffe erfolgte am 1. August 1935 seine Verlegung in das Reichsluftfahrtministerium. Nach kurzer Kommandierung in den Generalstab wurde er 1936 zum Oberst befördert und am 1. April 1938 zum Geschwaderkommandeur ernannt. Am 1. Januar 1939 wurde er zum Generalmajor befördert und 1940 zum Befehlshaber eines Luftgawes. Am 1. Dezember 1940 zum Generalleutnant befördert, wurde er in die Stellung des Kommandeurs einer Fallschirmformation berufen.
Am 27. April dieses Jahres konnte Generalleutnant Sühmann die erfolgreiche Durchführung des ersten Fallschirmjäger-Einsatzes seiner Truppen am Isthmus von Korinth melden. Raum vier Wochen später startete er mit seinen Männern zum Angriff auf Kreta. Bereits in den ersten Morgenstunden des 20. Mai fiel der General an der Spitze seiner Truppen. Für seine Kameraden war der Heldentod ihres Kommandeurs in den ersten Augenblicken des Kampfes das schwerste Erlebnis.
Auf einem Ehrenhain trägt ein schlichtes Holzkreuz die Inschrift: „Wilhelm Sühmann, Generalleutnant, Kommandeur einer Fallschirmformation, geboren am 16. September 1891, gefallen am 20. Mai 1941.“

„Mit ihm ruhen in der gleichen Erde Offiziere und Soldaten, von denen die Inschrift kündigt, daß sie der gleichen Fallschirmjäger-Einheit angehörten.“
Gefallen am 20. Mai 1941, am ersten Tage des Kampfes um Kreta! Der 50 Jahre alte General neben dem Gefreiten, der am Todestage gerade sein 19. Lebensjahr begann. Als ewiger Zeuge und Mahner der Größe des deutschen Heldentums um Kreta liegt Generalleutnant Wilhelm Sühmann mit Männern seiner Fallschirmformation in fremder Erde. Sein Leben war höchste heldenhafte Erfüllung.

Odeffa und Nikolajew eingeschlossen

Das Erzgebiet von Krywoi Rog besetzt

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Schwere Schläge der Luftwaffe gegen zur Flucht bereitgestellte Sowjettransporter — Erfolgreiche Aufklärung über der britischen Insel — Flugzeugstützpunkte am Suezkanal erneut angegriffen

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Aug.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde in weiterer rastloser Verfolgung durch deutsche und rumänische Truppen die Küste des Schwarzen Meeres zwischen Odeffa und der Bug-Mündung erreicht.

Auch an der übrigen Front verlaufen die Operationen planmäßig.

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage schwere Schläge gegen die zur Flucht der Sowjettruppen bereitgestellten Transportschiffe im Küstengebiet vor Odeffa und Nikolajew. Sie vernichtete zwei Transporter mit zusammen 14 000 WRT, und beschädigte fünf weitere große Schiffe schwer.

An der britischen Ostküste erzielten am gestrigen Tage Flugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, in Tiefangriffen Bombentreffer in einem Hüttenwerk südlich Whitby und in Versorgungsbetrieben der Stadt Sunderland. Marineartillerie schoß zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Kampfflugzeug ab.

In Nordafrika vernichteten Kampfflugzeuge große Teile eines britischen Munitionslagers bei Tobruk.

Am Suezkanal griffen deutsche Kampfflugzeuge in der letzten Nacht britische Flugzeugstützpunkte an. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Hestige Explosionen und Brände in Tobruk — Zwei britische Zerstörer an der Marmarica-Küste bombardiert

DNB. Rom, 14. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 14. August bombardierten unsere Flugzeuge Flugzeugstützpunkte auf Malta.

In Nordafrika traf die Luftwaffe der Achse wiederholt Beschießungsanlagen von Tobruk, wo heftige Explosionen und Brände verursacht wurden. Sie bombardierte ferner mit Erfolg zwei längs der Marmarica-Küste auf Fahrt befindliche feindliche Zerstörer. Ostlich von Sollum griffen unsere Flugzeuge Zusammenstellungen britischer motorisierter Einheiten an und vernichteten zahlreiche Kraftwagen.

Der Feind führte Einsätze auf Derna, Bardia und Tripolis durch.

In Ostafrika erzielte unsere Artillerie im Abschnitt von Qualquader Volltreffer auf ein feindliches Zerstörer, das vernichtet wurde. In den übrigen Abschnitten kam es zu Zusammenstoßen, die günstig für uns verliefen. Britische Flugzeuge griffen erneut Gondar an.

Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giulio Ghialamberto operierendes U-Boot torpedierte in Atlantik zwei große Dampfer. Einer dieser Dampfer von 8500 Tonnen ist gesunken. Ein anderes U-Boot schoß im Mittelmeer ein Flugzeug vom Hlenheim-Typ ab.

Sowjetische Gegenangriffe gescheitert

Berlin, 14. Aug. In heldenmütigem Einsatz schlugen deutsche Panzerjäger am 13. August im Nordteil des südlichen Frontabschnittes Gegenangriffe der Sowjets zurück. Die Bolschewiken unternahm Angriffe mit Unterstützung schwerer Panzer von 32 Tonnen. Die deutsche Abwehr schoß 16 der sowjetischen Panzerkampfwagen ab. Im gleichen Abschnitt versuchten die Bolschewiken mit einem Panzerzug den Angriff ihrer Panzer zu unterstützen. Auch der Panzerzug wurde zusammen geschossen.

In erfolgreichen Kämpfen vernichteten deutsche Truppen am 13. August im mittleren Frontabschnitt 18 sowjetische Panzer. Zahlreiche Lastkraftwagen der Bolschewiken wurden in Brand geschossen und zerstört. In diesen Kämpfen wurde eine große Anzahl Bolschewiken gefangen genommen.

Im nördlichen Frontabschnitt erlitten die Bolschewiken in heftigen Kämpfen besonders starke Verluste. Die Bolschewiken wurden an diesem Frontabschnitt unter Einsatz von Panzern und stark vermehrten Verbänden, die größtenteils aus jungem, unausgebildetem Ersatz bestanden, von ihren politischen Kommissaren rücksichtslos in den Kampf getrieben. Außer den letzten blutigen Verlusten verloren die Bolschewiken bei diesen Kämpfen 20 Panzerkampfwagen. In diese Operationen griff auch die deutsche Luftwaffe wieder in unermüdlichem Einsatz erfolgreich ein. Sie erzielte in diesem Raum am 12. August 37 Abschüsse.

Odeffa und Nikolajew eingeschlossen

Verteidigung der Westukraine durch die Sowjets vor dem völligen Zusammenbruch

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Druck der in rastloser Verfolgung zwischen Dnjepr und Dnjepr nach Süden vorstehenden deutschen, rumänischen, ungarischen und italienischen Verbände steht die Verteidigung der Westukraine durch die Sowjetwehrmacht vor ihrem völligen Zusammenbruch. Odeffa ist von rumänischen Truppen eingeschlossen, Nikolajew durch deutsch-ungarische Verbände von Westen und Osten umfaßt. Westlich des Bug gehen härtere Teile des Feindes ihrer Vernichtung entgegen.

Das Erzgebiet von Krywoi Rog besetzt

Sowjetunion verlor 61 v. H. ihrer gesamten Erzproduktion

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beim Vorstoß gegen den Unterlauf des Dnjepr nahmen deutsche schnelle Verbände das Erzgebiet von Krywoi Rog in Besitz. Die Förderung dieses Gebietes betrug jährlich über 19 Millionen Tonnen hochwertigsten Eisenerzes. Die Sowjetunion hat dadurch über 61 Prozent ihrer gesamten Erzproduktion verloren und einen wehrwirtschaftlichen Schlag von weittragender Bedeutung erlitten.

Erfolge der Luftwaffe im Osten

Hafen von Murmansk schwer bombardiert

Berlin, 14. Aug. An der Nordfront griffen deutsche Kampfflugzeuge am Mittwoch, 13. August, die Hafenanlagen von Murmansk erfolgreich mit Bomben an. Mehrere Volltreffer schlugen in die Lagerhallen und Tanklager. Es entstanden große Brand- und Explosionswirkungen. In einem Barackenlager wurden zwei Baracken zerstört und zwei weitere beschädigt.

Verkehrslinien ostwärts Kiew unterbrochen
25 Sowjetflugzeuge vernichtet

Ostwärts Kiew unterbrochen am 13. August deutsche Kampfflugzeuge wichtige Verkehrslinien der Sowjets durch Bombentreffer. In diesem Raum wurden außerdem 18 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und sieben Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Rollende Panzerangriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen
17 Sowjetflugzeuge vernichtet

Deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörer-Verbände legten am 13. August ihre rollenden Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen im mittleren Frontabschnitt mit vernichtender Wirkung fort. Bei einem Angriff auf sowjetische Batteriestellungen wurden vier Batterien außer Gefecht gesetzt.

Mit Bomben und Bordwaffen wurden zwei Panzerzüge im Tiefland angegriffen und vernichtet. Bombenvolltreffer zerstörten Tanklager durch Explosion. Bolschewikische Truppentransportzüge auf den Strecken Toropez-Weißer-Wasser wurden zum Entgleisen gebracht, so daß die Strecke für längere Zeit unterbrochen ist. An sowjetischen Flugzeugen wurden in diesem Raum insgesamt 17 Maschinen vernichtet, davon 8 abgeschossen und 9 am Boden zerstört.

Fährschiffe auf dem Dnjepr versenkt

Berlin, 14. Aug. An der Südfront unterstützte die deutsche Luftwaffe die Operationen des Heeres auch am Mittwoch, den 13. August, wieder sehr erfolgreich. Im Raum von Nikolajew wurden sowjetische Lastkraftwagenansammlungen und motorisierte Kolonnen zerstört und zehn sowjetische Panzer durch Bombenvolltreffer vernichtet. Ferner versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei sowjetische Fährschiffe auf dem Dnjepr und zerstörten eine Pontonbrücke. Sowjetische Flakbatterien wurden durch Bomben und Bordwaffen angegriffen und außer Gefecht gesetzt.

Von der Luftwaffe zerstört

DNB. Berlin, 14. Aug. In mehrfachen Sturzangriffen vernichteten deutsche Kampfflugzeuge am 11. August am Eingang zum Finnischen Meerbusen einen Zerstörer der Sowjets. Deutsche Aufklärer beobachteten am Mittwoch, 13. August, das gekenterte Kriegsschiff an der Angriffsstelle treiben.

Deutsche Kampfflugzeuge beschädigten am Mittwoch, 13. Aug., vor Odeffa einen Handelsdampfer der Sowjets von 5000 WRT, so daß er die Weiterfahrt auf See nicht fortsetzen konnte. Die Besatzung setzte das Schiff daraufhin auf Strand. Ein zweites Handelsschiff von 6000 WRT erhielt nach einem Bombenvolltreffer Schlagseite und fuhr langsam in Richtung Odeffa zurück.



Neuer Erfolg in der Südbukraine

Unerhörte Marschleistungen der deutsch-rumänischen Infanterie

Berlin, 14. Aug. In der Südbukraine vollbrachte die deutsche und rumänische Infanterie in den letzten Wochen unerhörte Marschleistungen. Trotz ungünstiger Witterung und sehr schlechten Wegeverhältnissen stellten Infanterie-Divisionen und motorisierte Verbände in rastlosem Vormarsch die sowjetischen Armeen zum Kampf und schlugen sie vernichtend. Kühn geführte deutsche Vorausabteilungen zeichneten sich hierbei besonders aus. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen.

Seefreikräfte erfolgreich in der östlichen Ostsee

DKB Berlin, 14. Aug. Deutsche leichte Seefreikräfte griffen bei einem Vorstoß in der östlichen Ostsee am Mittwoch, 13. Aug., einen sowjetischen Verband an. Ein sowjetisches Kümbot von 250 Tonnen wurde im Feuergefecht vernichtet, die Besatzung darunter ein Kommissar, gefangenengenommen. Ein schnelles sowjetisches Bewachungsfahrzeug lief auf eine Mine und lag in die Luft.

Tages- und Nachtangriffe auf Sowjet-Bahnhöfe, Bahnanlagen und Züge

DKB Berlin, 14. August. Verbände der deutschen Luftwaffe unternahmen am Mittwoch, den 13. August, heftige Angriffe gegen wichtige Bahnhöfe, Bahnanlagen und sowjetische Transportzüge. Hauptangriffsziele der deutschen Luftwaffe waren Bahnhöfe im Raume Orel. In der Nacht zum Donnerstag, den 14. August, wurden Bahnanlagen und Depots, sowie haltende Eisenbahnzüge mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und vernichtet. Der Schaden, den die Sowjets erlitten, ist sehr erheblich.

Britischer Tanker nach Vigo eingeschleppt

Von der Mannschaft nach der Beschießung verlassen
DKB Vigo, 14. Aug. Der schwer beschädigte britische Tanker "Telena" (7406 BRT.) wurde von spanischen Seeleuten brennend nach Vigo gebracht. Die britische Mannschaft war nach der Beschießung des Tankers in die Rettungsboote gegangen und hatte das brennende Schiff seinem Schicksal überlassen.

Drei Britenflugzeuge über dem Kanal abgeschossen

DKB Berlin, 14. Aug. Am 13. August schoss deutsche Marine-Artillerie zwei britische Flugzeuge ab. Ein deutsches Borspionboot vernichtete gleichfalls über dem Kanal ein britisches Kampfflugzeug, so daß die Briten insgesamt drei Flugzeuge verloren.

Britisches Transatlantik-Flugzeug abgestürzt

22 Insassen — alles Piloten — fanden den Tod
DKB Stockholm, 14. Aug. Nach einer Mitteilung des englischen Luftfahrtministeriums ist am Sonntag ein Transatlantik-Flugzeug kurz nach seinem Start von einem englischen Flughafen gegen einen Berghang geprallt. Die 22 Insassen — alles Piloten — kamen bei dem Unglück ums Leben. Sechs Flugkapitäne und ein Flugzeugingenieur stammten aus den Vereinigten Staaten; ferner waren acht kanadische, sechs englische und ein australischer Flugzeugführer an Bord.

Seit einigen Tagen geräumt

Verlogenes Eingeständnis der Sowjetagentur

Berlin, 14. Aug. Die sowjetische Nachrichtenagentur hat sich endlich dazu bereit gefunden, einzugehen, daß Smolensk in deutscher Hand ist. Sie versuchte ihr Geständnis allerdings noch mit der Lüge zu verschleiern, daß „Smolensk seit einigen Tagen geräumt“ worden sei. Was die Bolschewisten Tage nennen, nennen vernünftige Menschen Wochen. Smolensk ist seit Wochen, seit dem 18. Juli, in deutscher Hand.

Daß die Deutschen sich längst in Smolensk eingerichtet haben, haben kürzlich nicht nur die ausländischen Journalisten, sondern auch Sowjetflieger, die sich auf ihren eigenen und den britischen Nachrichtendienst verlassen. Sie folgerten logisch: Wenn Smolensk in Besitz der Sowjets ist, müssen wir doch auch auf dem Smolensker Flugplatz landen können. Gedacht — getan! Sie waren recht erlaucht, als sie scharfes Feuer vom Smolensker Flugplatz aus erhielten, abkürzten und in deutsche Gefangenschaft gerieten. Auf dem Marsch durch Smolensk konnten sie dann sehen, wie in Smolensk bereits wieder von den Deutschen aufgeräumt worden war, wie die aus den Wäldern zurückgekehrten Bewohner wieder am Ausbau ihrer zerstörten Häuser arbeiten und sich neues Leben in den Ruinen entwickelt hat. Daß sie überdies weit vom Schuß waren, merkten sie daran, daß kein Kanonendonner in der Stadt zu hören war.

Auslandsjournalisten demaskieren Churçhik

Rom, 14. Aug. „Lavoro Fascista“ veröffentlicht einen Bericht aus Smolensk, in dem es u. a. heißt: Der ganze Teil längs des Dnjepr ist nur noch ein Gewir von feuergeschwärtzten Mauern, von verbogenen Eisenklüden und verkohlten Balken. Nur in dem südlich des Flusses gelegenen Stadtteil verschonte das Feuer einige Häuser. Es handelt sich um insgesamt 26 Gebäude, darunter ein Hotel, eine Bank und ein Elektrizitätswerk sowie einige Gebäude, deren Bestimmung noch nicht festgestellt werden konnte. Durch die Straßen irren Einwohner, die versuchen, sich notdürftig in den Kellern und Erdgeschossen einzurichten. Man rechnet, daß von den 100 000 Personen, die zu Beginn des Krieges in der Stadt wohnten, ungefähr 20 000, meistens Frauen, zurückgeblieben sind. Es ist geradezu unfaßlich, daß der Londoner und sogar der Moskauer Nachrichtendienst immer noch das Lügenmärchen verbreiten, daß Smolensk nie von den Deutschen besetzt worden sei; die Sowjets haben in der Tat dauernd, noch zuletzt vor zwei Wochen, wiederholt, daß Smolensk von ihnen gehalten werde. Diese Behauptung müssen die Bolschewisten tatsächlich geglaubt haben, denn vor acht Tagen wollte ein sowjetisches Flugzeug ruhig auf dem Flugplatz von Smolensk landen. Der Sicherheit halber wurde es aber von den Deutschen abgeschossen. An Bord befand sich ein sowjetischer Generalstabsarzt, der vom Generalstab seiner Armee beauftragt worden war, die Lazarette von Smolensk zu besichtigen. Der General hatte keine Ahnung davon, daß die Deutschen Smolensk seit dem Abend des 18. Juli genommen hatten. Kamittelbar nach dem Verlust der Stadt gingen die Sowjettruppen zu Gegenangriffen über und beschossen sie methodisch. Am 20. Juli gingen die Deutschen einen durch Radio übermittelten Befehl Timoschenkos auf, der die Sowjettruppen aufforderte, die Deutschen unter allen Umständen aus Smolensk zu vertreiben. Die Gegenangriffe

mislungen aber. Allein diese Tatsache wurde von Sowjetseite nicht berücksichtigt, Smolensk wurde von da ab als „wiedergebort“ betrachtet.

Madrid, 14. Aug. „Von Smolensk sehen nur noch die Kathedrale und zwei Häuser“, überschreibt der Sonderberichterstatter von „Informaciones“, Marquerie, seinen Bericht von der Frontsicht ausländischer Journalisten. Smolensk war eine sowjetische Landstadt, die vieles mit den spanischen Landstädten gemeinsam hatte, ehe sie von den Bolschewisten zerstört wurde. Die byzantinischen Türme und Kuppeln der Kathedrale leuchteten in der Sonne. Die Sowjets hatten sie in ein Gottlozes-Museum umgewandelt. Die schwere Artillerie der Sowjets beschoß die eigene Stadt, als sie sah, daß keine Hoffnung bestand, sie wieder zu erobern, und die Bolschewisten zündeten Haus für Haus an, ehe sie die Stadt raumten. An dem Bantgebäude konnte man ihre Brandstiftungstaktik ganz genau verfolgen. Aber schon sind die Straßen, die diese Hausruinen trennen, wieder sauber, ohne Schutt und ohne Unrat. Die Toten sind bestattet und das, was von Smolensk übrig geblieben ist, wird unter einer Woge von Desinfektionsmitteln entgiftet. Die Sowjets zerstörten und vergifteten, aber die Deutschen desinfizierten die Ruinen und machen sie wieder zum Aufbau brauchbar. Langsam kehren die in die Wälder geflohenen Bewohner wieder zurück und sitzen mit dem ihrer Rasse eigenen Fatalismus verklärt und unbeweglich auf den Trümmern ihrer Behausungen.

Istanbul, 14. Aug. Dem türkischen Berichterstatter hat ein verwundeter deutscher Leutnant einen taktischen Bericht über die Einnahme der Stadt vermittelt, der im wesentlichen von gefangenen sowjetischen Offizieren bestätigt worden sei. Danach sind die deutschen Truppen am 15. Juli nachmittags von Süden in die Stadt eingedrungen und bis zum großen Platz in Smolensk in unerbittlichem Kahlkampf vorgezogen. Erst am nächsten Tage gelang der Uebergang über den Dnjepr und erst am Abend des 16. Juli sei die Stadt fest in deutscher Hand gewesen, „obwohl jedes einzelne Haus gesondert erobert werden mußte“. Die Sowjets zogen sich aus der Stadt zurück und bombardierten die Stadt mit 22-Zentimeter-Geschützen. Der türkische Korrespondent hat auch sowjetische Gefangene sprechen können, u. a. auch Sowjetsoldaten türkischen Volkstums von der Kaukasus-Grenze. Sie machten die bemerkenswerte Aussage, daß die bolschewistische Führung bevorzugt die Nationalitäten in den Kampf geschickt habe. Was das Kriegsmaterial betreffe, so handle es sich um englisches Material, zum Teil noch aus dem Jahre 1918 und nur im Kampfabschnitt bei Wasama seien modernste Waffen eingesetzt worden.

Auf der Fluchtstraße nach Nikolajew

Motorisiertes Infanterie-Bataillon vernichtet flüchtende Sowjettruppen

DKB Berlin, 14. Aug. (PR.) Ein motorisiertes deutsches Infanterie-Bataillon, das am 13. August gegen eine der nach Nikolajew führenden sowjetischen Fluchtstraßen vorrückte, schnitt den hier zurückfliehenden Bolschewisten den Weg ab und stellte sie erneut zum Kampf.

„Wie eine Hungerdemonstration sah der lange Elendszug aus, der sich völlig aufgelöst und undisziplinierter auf der ausgefahrenen Straße uns entgegenwühlte“, so berichtete der erfolgreiche deutsche Bataillonskommandeur. „Vorwärts fuhr ein 20-Tonnen-Panzerkampfwagen, dem mehrere 40-Tonnen-Langentüme in langamer Fahrt folgten. Immer näher rollten die Kolosse auf unsere Stellungen zu, die wir im dichten Gestrüpp längs der Straße wohlgetarnt eingerichtet hatten. Offenbar vermuteten die Sowjets nicht, daß die schnellen deutschen Truppen schon soweit vorgezogen seien. Heillosen Schrecken fuhr ihnen durch die Glieder, als wir mit Panzerabwehrgeschützen, Maschinengewehren und Granatwerfern schlagartig das Feuer eröffneten. Die unter den Bolschewisten schlagartig ausbrechende Panik benutzten zwei Kompanien des Bataillons, um die auseinandergetriebenen Teile einzukesseln und nach kurzem, aber hartem Feuerkampf niederrzumachen. Während dieser Zeit hatten unsere Panzerabwehrgeschütze die sowjetischen Panzerkolosse wirksam bekämpft. Ueberall auf der Straße und den blutig gefärbten Kornfeldern standen die rauchenden Panzerwracks. Aus den Turmlüden und den Einschuß-Stellen quollen dicke Rauchwolken hervor. Einige der schweren Untertüme waren in der Mitte buchstäblich zerborsten. Das sowjetische Tarngrün hatte sich vom Feuer und der Hitze rotbraun verfärbt. Der ganze Abschnitt trug die Spuren des vorangegangenen Gefechts. Gefallene Sowjet-Soldaten deckten das Kampffeld, weggeworfene Waffen lagen weithin verstreut, und aus umgeworfenen Transportfahrzeugen schlugen die vom Brennstoff genährten Flammen. Das waren die Zeichen der Vernichtung, die hier über die flüchtenden sowjetischen Reste herabgebrochen waren.“

Verfolgungsjagd durch Felder der Ukraine

Wie ein deutscher Infanteriezug ein Sowjetgeschütz zur Strecke brachte

DKB Berlin, 14. Aug. (PR.) Durch eine schneidige Woffentat brachte ein deutscher Infanteriezug am 13. August ein sowjetisches Geschütz zum Schweigen, das im Süden der Ostfront den Rückzug sowjetischer Teile decken sollte.

Im Dunkel der Nacht pirschten sich die deutschen Soldaten durch hohe Reisfelder, um sich an das Geschütz heranzuschleichen, dessen Stellung nur durch das Mündungsrohr zu erkennen war. Als sie mit sowjetischen Vorposten zusammentrafen, die im Feuergefecht niedergemacht wurden, waren die sowjetischen Kanoniere gewarnt worden, so daß sie mit ihrem motorisierten Geschütz schleunigst Stellungswechsel machten. Diese nächtliche Verfolgung durch die Felder der Ukraine währte mehrere Stunden hindurch. Endlich kamen die deutschen Soldaten bis auf 500 Meter an das Geschütz heran, brachten unverzüglich ihre Granatwerfer in Stellung und jagten 5 Minuten lang Schuß auf Schuß hinüber. Ehe das viel schwerfälligere Sowjetgeschütz in direktem Beschuß auf die Infanterie feuern konnte, waren die deutschen Soldaten bereits zu dem Geschütz hinübergesprungen und hatten die Bedienungsmannschaften niedergemacht. Nun war der Weg frei und die Verfolgung der fliehenden Bolschewisten ging weiter.

Die Schlacht im Wald

Erbitterte Kämpfe in unendlichen Wäldungen

Von H-Kriegsberichterstatter Willi Ditzmann (H-PR.)
DKB Wald ... das ist für uns Deutsche ein hoher, lichter Laubdom mit gradgewachsenen Stämmen, knorrigen Eichen und kuckenden Tannen. Das sind schmerzgerade Schneisen, saftiges Gras, weiches Moos und kristalline Bäche. Diese Landschaft hier aber verdient das deutsche Wort Wald nicht. Es ist ein dichtes, blühteres Gestrüpp, krumme verwachsene Bäume, verkrüppelte Stämme und wild wucherndes Unterholz. Es ist ein mor-

riger Urwald, mit Schwärmen von Mäusen, die uns zum zweiten Feind werden, mit sinkenden Tümpeln und sumpfigem Gras. Ein wahrer Dschungel, in dem wir oft zu ersticken glauben. Hierin aber haben sich die Sowjets mit ihren Waffen, mit Nachschub und all ihren Vorräten zurückgezogen. Hier hatten sie sich versteckt, um nachts aus ihrem dunklen Nest hervorzubrechen, um dem deutschen Vormarsch auf den Hauptstraßen in die Flucht zu fallen. Hier fühlten sie sich sicher, hier — glaubten sie — werden sich die Deutschen nie hinein wagen, und von hier aus würden sie auf Wochen und Monate hinaus noch den deutschen Nachschub überfallen können.

Doch genau wie sie geglaubt hatten, daß wir nie ihre Stellungen durchbrechen würden, so hatten sie sich auch hier getäuscht. Eine Division durchstämmt nun planmäßig mit aller Gründlichkeit dieses bolschewistische Widerstandsnest.

Allerdings, dieser Kampf im Wald ist hart und unerbittlich. Denn hier ist das Schlachtfeld der Bolschewisten, hier können sie uns aus dem Hinterhalt aufsaugen und einen Teil unserer kriegsentscheidenden Kräfte im finsternen Dickschub führen. In dieser Kampfsart ist ihre Stärke. Hier kann uns auch unsere Luftwaffe nicht unterstützen, denn wohin sollten unsere Stukas in diesen weiten, ausgedehnten Wäldern ihre Bomben werfen? So sind in diesem Kampf fast alle Mittel der modernen Kriegsführung ausgeschaltet. Es ist ein Gefecht von Mann gegen Mann, ein Kampf mit Handgranate und Seitengewehr, bei dem allein der einzelne Mann, seine Stärke, seine Treffsicherheit und sein Mut entscheidet.

Da, es ist vorgekommen, daß Männer einer Aufklärungsabteilung bei einem Spätrupp förmlich in die getarnten Schützenlöcher hineingetreten sind. Es hat sich dabei ein Kampf abgespielt, bei dem allein die körperliche Kraft entscheidend war. Die Männer unserer Aufklärungsabteilung riefen den Bolschewisten die Gewehre aus den Händen und verteilten dann mit den blanken Bajonetten eine ganze Kompanie.

Die Bolschewisten zögern nicht, selbst Artilleriegeschütze in diesem Wald bereitzubehalten und jeden Herankommenden im direkten Schuß unter Feuer zu nehmen. Wir selbst haben uns als Bataillon aus einer Abteilung vor einigen Tagen in solche gefährliche Lage versetzt.

Unsere Spitzengruppe kommt aus einem kleinen Dorf an einem Waldrand heran. Zwischen Dorf und dem Waldrand liegt ein freier Feldstreifen von etwa 200 Meter Breite. Das Dorf ist verlassen, es herrscht eine tiefe, sommerliche Mittagsruhe. Unheimlich prallt die Sonne vom weiten, wolkenlosen Himmel.

Da auf einmal ein dumpfer Abstoß und unmittelbar darauf ein trachender Einschlag, wenige Meter vor der Spitzengruppe. Ausgezeichnet getarnt, steht am Waldrand eine Batterie bolschewistischer Geschütze und feuert im direkten Beschuß Salvo an Salvo in das kleine Dorf, in das wir uns zurückziehen. Für uns Krachschläge ohne jede schwere Waffe gerade keine angenehme behagliche Situation. Dazu bekommen wir zu allem Uebel von der Seite feindliches MG-Feuere; der Feind will versuchen 20 Traktoren, die wir ihm durch den überraschenden Vormarsch genommen haben, zurückzuerobern.

Eine wahre Hölle bricht auf uns los. Jedes einzelne Haus geht gleich in lodernen Flammen auf. Die Hitze wird unerträglich. Den Weibern verlangen Haare und Augenbrauen. Wir haben mit dem Gefechtsstand der Abteilung hinter dem einzigen Haus Deckung genommen, das noch nicht in Flammen steht. Die Stellung muß auf jeden Fall gehalten werden, denn sonst ist ein Angriff des Feindes auf die Vorkampflinie und unsere Fahrzeugkolonnen zu erwarten. Auf der anderen Seite ist es uns durch den direkten Beschuß und den freien Feldstreifen nicht möglich, weiter vorzukommen.

Wir aber liegen in einem Herzensleid. Einschlag auf Einschlag tracht neben uns. Es ist eine verzweifelte Lage. 44-Männer tragen ihre verwundeten Kameraden durch schweres feindliches Feuer, Blut und Hitze des brennenden Dorfes nach hinten zum Verbandspfad. Ein Hoheslied der Kameradschaft.

Da, in einem Augenblick, als wir alle wohl in jenem Zustand waren, daß man gar nichts mehr denkt und sich nur bemüht ruhig zu atmen, als die Granaten so nahe einschlugen, daß der Luftdruck uns umgeworfen hätte, da trante einer von uns ein flüchtige Kugel hervor. Ein Andenken aus Frankreich, aufbewahrt in den Wochen des Feldzuges im Osten bis zu jenem Augenblick, wo der Senfmann in unmittelbarer Nähe mächtig Begeisterung machte die Fluthe ihre Runde, jeder kann nur seine Lippen benehnen, und doch tut sie in diesem Augenblick Wunder ...

Und dann kommt auch gleich darauf noch die zweite, viel wichtigere Ueberraschung: die Kameraden von der Artillerie beobachtungsabteilung sind da. Mit Todesverachtung sind sie durch das Feuer hierher gebracht, um uns zu helfen. Ich glaube, wir haben sie begrüßt, wie die Beschollenen einer Polarexpedition, ihre ersehnten Retter ...

Schnell ist die S-Stelle errichtet und dann sitzen auch schon wieder die „schweren Sachen“ über uns hinweg. Dieses Mal aber in der entgegengekehrten Richtung. Das feindliche Feuer wird niedergelassen. Und als unser Späher meldet, daß die feindliche Artillerie ausprobt, um Stellungswechsel zu machen, da schießt auch schon unser kleiner Panzerpöhlwagen nach und mäht mit seinen Kanonen alles um.

Der Vormarsch durch den Dschungel konnte wieder fortgesetzt werden.

Da ist die Schlacht im Wald

Kilometer für Kilometer dringen wir in schwerem, erbittertem Kampf vorwärts. Tag für Tag stoßen wir den jähren, um schließlich natürliche Befestigungen bis zum äußersten kämpfenden Feind weiter zurück.

Bis das Ziel erreicht ist.

Durchbruch an der Nordfront

Von H-Kriegsberichterstatter Herbert Reineker

DKB ... 14. Aug. (H-PR.) Zwischen zwei tiefen Seen spannt sich ein dritter Verbindungslauf und bildet so eine natürliche Festung, hinter der sich die Sowjets unangreifbar haben. Bunker um Bunker waren zu erkennen und wir kennen die feindlichen Waldstellungen gut genug, um zu wissen, daß das Netz der unsichtbaren Höhlen noch weit zahlreicher ist und den ganzen Wald umspannt. Acht Tage lagen wir davor. Dann griffen wir an mit Stukas, Sturmbooten und Infanterie — Deutsche und Finnen gemeinsam. Der meisterhaft vorbereitete Dämmerhunde Während die Finnen in einer mittendurchgehenden Dämmerung über den See schweben und sich zum tagelangen Kampf im Rücken des Gegners anvisieren, paddelten die Kompanien der Waffenkaver über den Fluß und verblissen sich in den Bunkern zu erbitterten Kahlkämpfen. Handgranaten und Maschinengewehrpfeile zersähen die Waffen dieses Kampfes, der oft nur auf wenige Meter



zählt und durchwühlt mit einem Netz von Verbindungsgräben. Ein teuflisches Ansehn, in das die vorgehenden Männer gerieselt. Aber sie dankten dem Stukas, die ihnen viel Arbeit abgenommen hatten. Ein Gefangener erklärte später: „Als die Stukas kamen, sind viele wegelaufen.“

Während vorn die Kompanien in den Wald eindringen, hören die Bataillone hinten mit Sorge auf den Lärm des Gefechts. Sie warteten, daß die Pioneer die Brücken schlagen. Aber immer noch schloß der Bolschewist mit schweren Granatwerfern, und wieder mußten die Stukas kommen, ehe die finnischen Pioneer die Pontons in das Wasser schieben konnten. Kaum war der letzte Regel eingehauen, als auch schon der Uebergang begann. Mit Infanterietruppen zugleich der Nachschub. Ein allgemeiner Vordrängungsentsatz fand sich. Die Artillerie ging neben den noch tauschenden Haustrümmern in Stellung. Das charakteristische eines jeden hier im Walde genommenen Kampfabschnittes sind die verbrannten Waldflächen. Kohlschwarz und noch feinstäubig liegen die Baumstämme in weiten Strecken verbrannten Grases. Während ein Zug Panzer nach vorn rattert, sehen sich die grünen Kolonnen der finnischen Infanterie in Marsch. Sie winkten den Panzern zu und rufen: „Woi! Woi! (auf deutsch: Die sind in Ordnung!)“

Unser Bildberichter schwang sich auf den ersten Panzer. „Ja“, rief der blondhaarige Unteroffizier, „ich habe noch Platz. Mein Panzer fehlt.“ Der Bildberichterstatter kletterte ein, während rechts und links der Straße die ersten Trupps den Wald durchflämmten und sogar noch Sowjets niedermaßen mußten, die aus Bunkern herausschossen.

Kaum kamen auch die ersten Nachrichten von vorn. Der Bolschewist hatte in der Nacht schwere Gegenangriffe unternommen. Mit hartnäckigem Brüllen dem „Aras!“ schrien sie gegen eine Kompanie Waffen-ff. Und einer der Männer in der grüngemerkten Tarnjacke erzählte: „Wir waren froh, daß sie kamen. Ihr Hurra erschütterte uns wenig, wie glücklich waren wir, daß sie uns einmal von selbst vor die Gewehre kamen. Sie fielen um wie hingemäht.“

Ich habe das Angriffsfeld gesehen. Uebereinander fast lagen die Bolschewisten auf Bunkern, in Gräben, hingeknallt in die kalte Walderde. Mitten unter ihnen lag ein langhaariger Kommissar. Er hatte noch in der Hand den Revolver. Es war ein Trommelrevisor. Im Griff eingetaucht der fünfzählige Stern. In der Trommel aber steckten noch fünf Dum-Dum-Geschosse.

Um die Mittagzeit lagerten an den Straßenecken umweit dieser Leichenfelder der Sowjetsoldaten deutsche Truppen. Ganz plötzlich hörten die Männer Schüsse in der Nähe. Sie dachten: „Ach, welch ein Unfug, da probieren sie wieder die erbeuteten Gewehre aus.“ Aber der Polken zog den Kopf ein. Denn auf ihm wurde geschossen und haarigst piff die Kugel an seinem Ohr vorbei. Aus einem 30 Meter entfernten Erdunker, den alle verlassen wähnten, kam Gewehrfeuer. So waren also tatsächlich noch Sowjets in diesem Bunker, nachdem sich die Front doch schon Kilometerweit entfernt hatte. Nun bog es sich, daß eben vor diesem Bunker ein Panzug lagerte. Ein junger Geschützführer lagte strahlend: „Den schleichen wir mit der Kanone kaputt!“ Da lag der Bunker. Schwer aus Baumstämmen gefügt, mit schmaler Schießscharte und einem Eingang, der wie in eine Fuchshöhle zu führen schien. Mit Maschinenpistolen suchten sie die Befehlsübergabe zu zwingen. Das Mündungsfeuer aus dem Schießschart gab die einzige deutliche Antwort. Da schoben sie ein Panzergeschütz 25 Meter vor den Schütz. Aber die Granaten setzten sich den Holzunker glatt hindurch, als sei er aus Butter. Sie explodierten gar nicht.

„Nun habe ich aber die Nase voll!“ rief der Hauptstabsführer und ließ das Geschütz zehn Meter vor dem Bunkerzugang aufstellen. Und nun begann das Duell. Die Sowjets feuerten aus dem Bunker auf den schmalen Schütz des Schützschilbes, während die Pol mit Granaten hineinschoss. Nach einer Minute war der Lauf heiß und der Bunker qualmte aus allen Fugen. Nichts hörte sich mehr. Vorsichtig schlichen die Jungen hinein und holten sieben Mann heraus. Alle tot. Die Jaden hatten sie ausgezogen, weil der Bunker innen wohl sehr heiß war. An den Wänden erkannten die Männer, daß sich wieder ein Kommissar darunter befand. Die Kommissare, die sonst flüchten, wo die Lage dringlich wurde, hatten hier keine Möglichkeit des Entkommens gesehen und trieben mit Mut und Verzweiflung die Männer und sah selbst in den Tod.

Ueber die Straße rollt der Vormarsch weiter. Die Infanterie ist weiter gestärkt. Eine neue Scenenge wurde mit unverstärkter Brücke genommen. Stunden später schossen die Sowjets die Brücke kaputt. Aber über die qualmenden Reste balancierten neue Truppen und Pontons werden von den Finnen auf den Schultern herbeigetragen.

Das Gesicht dieses Vormarsches ist undeutlich und verschlossen. Ad und zu knallt es in den Wäldern, zehnminutenweise. Denn Meter um Meter muß bitter-schwer erkämpft werden. Im Straßengraben liegen die Leichen der selbstigen Flucht, Trostlos, Geschütze, tote Pferde, Ausrüstungen.

In der Mondlandschaft des Nordens

Nachtsfahrt durch Kampfgelände im Pelsamo-Distrikt

Von Kriegsberichterstatter Richard Kaufmann

FR. Es gibt Landschaften, die schwer zu beschreiben sind. Und wiederum andere, die einem das charakterisierende Wort geradezu auf die Zunge legen, wie diese hier zum Beispiel. Wir alle empfanden es, und ein junger Artillerieoffizier der Gebirgsjäger sprach es aus: „Wir kämpfen in einer Mondlandschaft. Das hier hat mit dem deutschen Begriff „Erde“ nichts mehr zu tun!“

Diesen Eindruck gewinnt man zum ersten Male, wenn man etwa von Narvik kommend nach Norden hinausfliegt. Bei Karoliä ragen noch die schroffen Finnen und Grate der norwegischen Alpen in den Himmel, dehnen sich auch im Hochsommer riesige grüne Gletschermassen aus, die ihre ruzzigen Arme tief hinunter in das milchige Wasser der Seen strecken. Dahinter beginnt die Landschaft langsam abzusinken, und auf der Strecke zwischen Tromsö und Kirkenes fängt bereits jenes einladige Gebiet an, in dem Feistuppen und -platten die Landschaft beherrschen, wo aus jeder Rinne und Vertiefung ein kleiner See leuchtet und die Krüppelwälder und Brombeerheiden einen verzweifelten Kampf um jedes Fleckchen Erde gegen den Stein führen. Und wenn man dann von Kirkenes aus mit dem Wagen weiter durch die Tundren nach dem Pelsamodistrikt gefahren ist, hat man zwar noch einmal ein richtiges Stückchen Landschaft vor sich, die auch dem Deutschen vertraut erscheint und ihn manchmal an das böhmische Gebirge erinnert, dahinter aber beginnt jetzt endgültig die Mondlandschaft. Es ist jenes sowjetisch-finnische Grenzgebiet, das von unseren Soldaten in einem unerhörten Kampf genommen wurde, in dem die Stukas eine ganze Reihe sowjetischer Bereitschaftslager teilweise bis zu den Grundmauern zerstörten, und wo der Arbeitsdienst geradezu unwahrscheinliche Leistungen an Straßenbau und Verbesserungen vollbrachte. Ueber diese Straßen fahren wir jetzt ostwärts, der Front zu. Kilometerweit kein Baum, kaum ein Gebüsch. Kofte, lahle Hänge, die sich wellig auf und nieder schwingen, überfüllt von Felsen und Finglingen. Die Sonne, die seit Wochen auf die dünne Erdschicht zwischen den Felsen niederbrennt und hier, im hohen Norden, tagsüber eine Badofenhitze erzeugt, hat auch das letzte bisschen Vegetation noch zu einer braunen, unansehnlichen Masse verdorrt und verdorrt. Das einzige, was die Gegend unterbricht, sind die zahllosen kleinen Felsseen. Bisweilen leuchtet auf einem fernem Hang noch ein Stückchen Schnee auf, der sich im Schatten eines Nordhangs als verblasste, eifige Masse erhalten hat.

Ein Blick auf die Uhr: Es ist 2.43 Uhr morgens. Die Sonne ist bereits wieder aufgegangen und steht, ein blutroter Ball, zwischen dunklen Wolkenkreisen in Nordnordost. Unser Wagen hält auf einer einsamen Höhe. Hinter uns steigt die Straße in einem unwahrscheinlichen Winkel bergan, vor uns wirft sie sich kopfüber in die Tiefe. Man meint auf dem Sprunghügel einer Schiffschlinge zu stehen. Ringsum wandert der Blick ungehindert weit über die Landschaft.

Die Nächte hier oben sind frostig und kühl. Kaum hat die Sonne in ihrer stärksten Kraft nachgelassen, so macht der Norden sein Recht geltend. Die Kleidung schwankt dauernd zwischen Badelose und Pelzmantel. Und in dieser Kälte der nördlichen Nacht unter den Strahlen der Mitternachtsonne bietet sich uns ein Bild von so unwahrscheinlicher Fremdheit und Schönheit, daß man sich hinterher immer wieder fragen möchte, ob man das wirklich erlebt oder nur geträumt hat. Die Felsen, in denen man tagsüber geredet hat, weil sie von der Sonne bis zum flachen Grund durchwärmt wurden, beginnen jetzt, ihre Wärme auszustrahlen. Nebelschleier bilden sich über ihren Spiegeln, dehnen sich aus, kriechen flach über Steine und Hänge aufwärts, wo sie von der schwachen Hitze erfasst und verdünnt werden. Jeder See ist Kern eines solchen Gespinstes; über ihm schwankt und tanzt die weiße Masse am dichtesten. Ihr Weiß steht in seltsamem Kontrast zu dem dunklen Schwarzgrau der Steine. Ihre Formlosigkeit bildet die festen Konturen der Landschaft um, macht groteske, plumpe Kiefern aus den Finglingsbüschen und vergrößert einen entgegenkommenden Rißelwagen zu einem ungefügen Giganten. Ueber allem aber steht der rote Kieselball der Mitternachtsonne und wirft sein klares Licht über Nebel, Felsen, Berge. Ist das noch unsere Erde? fragt man sich unwillkürlich, oder ist dies nicht das Stück eines anderen Planeten, wie wir es bisweilen auf den Photographien der Riesenterranthen kennen lernten. Mondlandschaft — jeder hat es gedacht, der in diesen Tultagen durch die nächtliche Landschaft kam, als Soldat, Arbeitsmann, Nachschubfahrer, Sanitäter.

Langsam beginnt der Wagen wieder anzufahren, gleitet mit schwach laufendem Motor den Hang hinab. Die Räder mahlen und rühren in einer zwanzig Zentimeter tiefen Pudersticht. Durch die tangenden, zitternden Nebelmassen, vorbei an den ausgebrannten Ruinen sowjetischer Barackenlager geht die Fahrt nach vorn, wo aus den Bergen an der Kutawialucht und von der Uferfront her die dumpfen Einschläge russischer Granatwerfer und die heulen Köpfe anderer eigener schwerer Artillerie dröhnen. Immer lauter und deutlicher wird das Rollen und Wummern. Jetzt kann man schon das Schlärfen und Heulen der Granaten in der Luft vernehmen, dazwischen die hellen, schnellen Feuerstöße deutscher Maschinengewehre und die dumpfen, langameren der bolschewistischen. Und jetzt kommt ein deutscher Soldat und fordert uns auf, den Wagen am Felsrand zu parken. Wir sind an der Front angekommen.

Nach ein Blick zurück, bevor es auf Schleichwegen zu den Felslöchern der Infanteriepositionen geht. Dort hinten draußen schon wieder 25 bis 30 schwere Transporttödel an; vom dritten Wagen ab sind sie kaum mehr im Staub zu erkennen. Die Sonnenstrahlen prallen mit immer stärkerer Gewalt auf die Felsen und lösen die Nebel auf. Unsere Fahrt durch die Mondlandschaft, in der heute der deutsche Soldat gegen die Sowjetarmee kämpft, ist beendet.

Sowjetmajor sagt aus

Von Kriegsberichterstatter Martin Rebban

DRS ... 14. Aug. (FR.) Mit verzerrten Armen steht vor uns Major K., Kommandeur eines Artillerieregiments, den am 4. August die Jäger einer Gebirgsdivision gefangen nahmen. Ein Schimmer der Freude huscht über sein fahles Gesicht, als wir ihm Zigaretten reichen. Während er erzählt, müssen wir immer wieder in das nachdenkliche Soldatenantlitz sehen. Es hat etwas ausgesprochen Unbolschewistisches an sich.

Im Besein der mitgefangenen Offiziere macht er keine Angaben. Er sei verheiratet und habe drei Kinder, sagt er. „Mein Vater war ein deutscher Musiklehrer im zaristischen Rußland. Ich habe ihn nicht gekannt und trage den Namen der Mutter. Als ich die Realschule absolviert hatte, war Revolution im Lande. Ich kämpfte erst auf den Seiten der Bolschewisten. Dann ging ich zur weißrussischen Armee über. Und doch landete ich nach dem Sieg Lenins wieder im bolschewistischen Lager. Ich war damals,

als ich mich entschloß, in die Sowjetarmee einzutreten, gerade neunzehn Jahre alt.“

Der Kommandeur sieht sich nach den Mitgefangenen um. Dann sagt er plötzlich in gedrohenem Deutsch: „Geht es nicht, daß wir unter vier Augen sprechen?“ Als wir allein sind, atmet er auf. Wir fragen ihn, wie es ihm seit Ausbruch des Krieges ergangen sei. Da berichtet er: „Wir waren uns alle darüber einig, daß es eines Tages zum Kriege mit Deutschland kommen werde. Entweder würden wir angreifen oder die Deutschen.“

Am 21. Juni gegen 23 Uhr bekam ich den Befehl, meinen Verteidigungsabschnitt in Sambor an der ungarischen Grenze zu beziehen. Mein Bezirk, den ich auf breiter Front zu halten hatte, lag etwa 60 Kilometer von der Grenze entfernt. Vom militärischen Standpunkt aus war dieser Aufmarsch ungewöhnlich angelegt. Wie ich es vorausgesehen hatte, so kam es. Wir mußten uns zurückziehen. Ich hatte 30 schwere Geschütze. Davon mußte ich in der Folgezeit allein 25 zurücklassen, weil die Traktoren ausfielen. Sie waren vorher schon sehr vernachlässigt worden und mußten jeweils nach 100 Fahrstunden nachgezogen werden. Außerdem fehlte es völlig an Ersatzteilen. Den anderen Regimentern erging es noch schlimmer. Einige brachten von ihrem ganzen Bestand nur mehr zwei bis drei Geschütze zurück.

Ich sollte deswegen vor ein Militärgericht kommen. Vor wenigen Tagen erschien in meinem Geschichtsstand der Politische Kommissar Kiffschitz — ein Jude übrigens — und setzte mich ab. Er sagte, ich sei mit sofortiger Wirkung zum Artilleriekommandeur des 24. Rot. Korps versetzt. Auf dem Wege zur neuen Einheit geriet ich dann in Gefangenschaft.“

Ueber seine Erfahrungen bei der Sowjetarmee befragt, antwortete Major K.: Die Armee Stalins sei ein unbrauchbares Instrument. Dies sei vor allem auf die bolschewistischen Erziehungsmethoden zurückzuführen. „Die Erziehung der letzten 23 Jahre hat allgemein schwer geschadet. Man trug wesenfremde Gefühle in das Volk, die es nie verstehen konnte. Die Menschen stumpften unter Einwirkung der sowjetischen Erziehung darauf ab, daß es heute einen wirklichen russischen Patriotismus überhaupt nicht mehr gibt. Das hängt“, so fährt er wütend fort, „mit der blödsinnigen Art der Auswahl der Lehrkräfte, der Lehrbücher und aller kulturellen Erziehungsmittel zusammen. Es gibt im ganzen Sowjetstaat nirgends eine gute Schule.“

Besonders unheilvoll wirkt sich nach den Aussagen des Offiziers die Tätigkeit der KAWD (Kardona Kommissariat Wandwennisch Del — Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) aus. In jedem Regiment befindet sich ein Beauftragter der Polittruf, der überall in den kleineren Einheiten seine Spindel dreht. „Bei uns kann man denken, aber sagen darf man nichts. Ich bin schwer hereingefallen, als ich einmal Kritik an den haltlosen Zuständen in der Sowjetarmee äußerte. Meiner Meinung nach gibt es zwei Arten von Disziplin: Entweder man überzeugt den Soldaten oder man zwingt ihn. Das Mittelweg haben die Sowjets nie gefunden. Sie fielen von einem Extrem ins andere. Bis zum Finnlandfeldzug wurde der „Dienst mit Ueberredung“ gemacht. Das heißt nach der Methode „Genosse sei so gut...“ Damit haben wir bei dem Feldzug in Finnland eine schwere Pleite erlitten. Sofort kam ein neues völlig entgegengesetztes Reglement heraus. Nach 8 und 7 des neuen Dienstvorschrifts war es den Vorgesetzten nunmehr gestattet, gegen ihre Untergebenen mit physischer Gewalt (!) vorzugehen.“

„Was halten Sie von Stalin?“ lautet unsere nächste Frage. „Man muß Stalin verehren“, sagt der Offizier mit einem bitteren Lächeln. „Wenn man bei seinem Erscheinen dreimal nicht applaudiert, ist mit hundertprozentiger Gewißheit eine Anzeige bei der KAWD zu erwarten. Kennen Sie Stalins Bild? Ich kann mir nicht vorstellen, daß hinter dieser niedrigen Stirn Geist wohnt. Seine Augen höchstens verraten so etwas wie Bauernschläue. Der einzige gebildete Mensch in unserer Regierung ist meines Erachtens Kolotow. Ich hörte seine Rede am 22. Juni im Rundfunk. So aufgeregt habe ich ihn noch nie erlebt. Man ist in unseren Kreisen der Ansicht, daß er zu dieser Rede gezwungen wurde.“

Wir geben unserer Verwunderung darüber Ausdruck, daß ein gebildeter Offizier wie er nach 23jähriger Dienstzeit nicht weiter als bis zum Major avanciert sei, während es andere Genossen ohne besondere Bildung spielend zu höheren Kommandostellungen gebracht hätten. Da antwortet er kalt und gleichsam unbeteiligt: „Am in der UdSSR. Karriere zu machen, muß man entweder ein Kommunist sein oder einen krummen Rücken machen. Menschen mit einer eigenen Meinung seien wenig beliebt.“

Etwa zu der Zeit, als die Konterrevolutionäre Tuchatschewski, Rakaw und Jagoda erschossen wurden, wurde auch Major K. verhaftet. Der Grund dafür war eine Äußerung, die er gelegentlich einem Genossen gegenüber ausgesprochen hatte. „Mit dieser Erziehung“, so hatte ich ihm gesagt, „kommen wir nicht weiter. Man muß den Soldaten nicht überreden, man muß ihm befehlen können.“ Das allein genügte schon, um mich ins Untersuchungsgefängnis zu bringen.

Am Schluß unserer Unterredung sagte der Kommandeur, es sei schwer für einen Soldaten, sagen zu müssen, daß er einen Sieg der bolschewistischen Armee nicht wünschen könne. Aber als Patriot hoffe er, daß nach dem Kriege wieder ein „wirkliches Rußland“ entstehe.



Angriff ist befohlen. In wenigen Minuten werden die Heinkel-Jäger He 113 den Feind zum Kampf stellen.

Photo-Sücker

Kommunistische Gefahr in Argentinien

Buenos Aires, 14. Aug. Das argentinische Innenministerium veröffentlichte eine umfangreiche Note an den Gouverneur der Provinz Cordoba über die kommunistische Gefahr. Der Minister erklärt darin, daß der Kommunismus in der genannten Provinz aktiv sei, obwohl die Regierung und die Gerichte wiederholt dem Kommunismus das Recht abgesprochen hätten, in der Innenpolitik mitzumachen. Die kommunistische Bewegung sei eng verbunden mit der Regierung eines fremden Landes, zu dem Argentinien keine diplomatischen Beziehungen unterhalte. Die kommunistische Partei sei Bestandteil der Internationale, deren Spitze mit der Regierung der Sowjetunion identisch sei. Die obersten Leiter der argentinischen Kommunisten seien in der Mehrzahl Ausländer und die Bewegung werde teilweise mit ausländischem Geld finanziert, ebenso erhalte sie alle Mittel aus dem Ausland. Gemäß den Weisungen des 7. Kongresses der III. Internationale vom Jahre 1935 verdeckten sich die argentinischen Kommunisten zum Schein hinter legalen Formen. Sie warteten aber auf den Augenblick zum Anschlag gegen den Staat. Daher sei eine strenge Überwachung der Kommunisten Pflicht der Regierung.

Bombardement auf Tschungking

Japanische Dauerangriffe auf die chinesische Hauptstadt

Tschungking, 14. Aug. (Kassendienst des DNB.) Wie Domei meldet, gab die Presseabteilung der japanischen Flotte in Zentralchina bekannt, in Zwischenräumen von 2 bis 5 Stunden hätten Marinekampfflugzeuge in der Zeit vom 8. bis 14. August ungefähr vierzigmal Tschungking und das umliegende Gebiet in Angriffen von insgesamt 150 Stunden Dauer bombardiert. Etwa 1000 Maschinen seien an den Angriffen beteiligt gewesen. Während sieben Tagen hätten die japanischen Kampfflugzeuge die militärischen und industriellen Einrichtungen der Stadt mit ungefähr 10 000 Bomben belegt. Feindliche Flugzeuge seien nicht in Tätigkeit getreten, so daß die japanischen Streitkräfte keinerlei Verluste erlitten.

Anwetter in Argentinien

Buenos Aires, 14. Aug. Weite Teile Argentinien wurden von schweren Anwettern heimgesucht, die dem einen Teil des Landes eine abnorme Kälte und dem anderen Gluthitze brachten. Das Gebirgsengebiet im Westen Argentinien wird seit Wochen von Winterstürmen heimgesucht, die hier die Temperatur auf 40 Grad unter Null absinken ließen. Infolge dieses Anwetters fürzte am Grenzpunkt der Transandenbahn eine Schneelawine auf das Bahnhofsgebäude der Station Caracoles, die auf der chilenischen Seite des Grenzpunktes liegt, und begrub 11 Bahn- und Zollbeamte unter sich. Nur vier konnten gerettet werden.

Während dieser Teil des Landes unter der furchtbaren Kälte leidet, hat in den Nordprovinzen Catamarca, San Luis und San Juan ein heftiger Staubsturm, von den dortigen Indianern „Roter Wind“ genannt, große Schäden verursacht. Mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu 250 Kilometer brauste der Drak über das Land hinweg, zerstückte Licht, Telegraphen- und Telefonleitungen, deckte Hausdächer ab, riß die Flügel der Windmühlen ab und überzog weite Gebiete mit einer dicken roten Sanddecke. Dabei stieg die Temperatur innerhalb einer Stunde bis auf 40 Grad Höhe an. Ausläufer dieser seltenen Naturerscheinungen machen sich sogar bis zur Bundeshauptstadt, also in einer Entfernung von über 1000 Kilometer, bemerkbar. Während der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch fiel hier ein stürmischer Regen, der die Straßen mit einer ziegelroten Staubschicht anfüllte.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Todesurteil an einem Gattenmörder vollstreckt. Am Donnerstag ist der in Herzfeld geborene Andreas Herbach hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kassel als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Herbach hat seine schwangere Frau, die seinem lieblichen Lebenswandel im Wege stand, heimtücklich in die Fudba gestochen, so daß sie ertrank.

Storch geht mit aufs Feld. Vor einigen Wochen flog dem Bauern Hubinger in Dietersheim (Mainfranken) ein Storch zu, der dort sein Heim aufschlug. Der Storch geht mit aufs Feld, ja sogar beim Mähen ist er dabei, läuft hinter der Maschine nach und lacht sich seine Nahrung.

30 Meter tief abgestürzt. Beim Abstieg von der Kapf-Spitze zur Kürnberger Hütte in den Stubai Alpen glitt die 65 Jahre alte Frau Theresia Popp aus Regensburg auf einem Schneefeld aus und stürzte, sich mehrmals überschlagend, etwa 30 Meter tief ab. Mit schweren Verletzungen fand die Verunglückte Aufnahme im Innsbrucker Krankenhaus.

Bier auf Speiseeis brachte den Tod. In St. Ingbert aß ein junger Mann mehrere Portionen Speiseeis und trank darauf Bier. Nachts stellten sich gräßliche Schmerzen ein. Am nächsten Morgen starb er.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 15. August 1941

Verdunkelungszoll: 15. August von 20.40 bis 6.17

Die Astern blühen...

In den Gärten blühen die Astern. In leuchtendem Weiß und tiefem Violett, in lichten Rosa und mattem Blau haben sie ihre Blüten erschlossen und schenken diesen Hochsommertagen eine farbenbunte Pracht. Trotz dieser Fülle des Blühens sehen wir die Astern sozusagen mit einem nassen und einem heiteren Auge an: denn ihr Erscheinen deutet darauf hin, daß nun der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, jetzt neigen sich die Tage bereits langsam dem Herbst entgegen.

Nach schenkt uns der Sommer täglich neue Blumen und neue Früchte. Hand in Hand mit der Buntheit der Astern geht das Reifen der Früchte am Baum — es ist die Zeit der Fülle und des Segens, die uns die Augulkugle schenkt. Wir wollen sie ausnützen. Wie viel Freude bringt ein bunter Sommerstrauch ins Haus. Gerade die Astern sind die dankbarsten Blumen, die man lange Zeit in Vasen und Schalen halten kann. Man muß sie nur richtig pflegen und behandeln. Dazu gehört, daß sie täglich frisches Wasser bekommen und daß man bei dieser Gelegenheit gründlich die Stiele abwäscht. Denn jeder weiß, daß sich gerade die Stiele von Astern schnell verderben. Deshalb ist es auch besser, diese Blumen nicht in durchsichtigen Glasvasen zu halten, sondern möglichst in Stein- oder Tongefäßen. Denn die Einwirkung der Sonnenstrahlen befördert noch die Fäulnis der Stiele und verkürzt damit die Lebensdauer der Blumen.

Ein bunter Asternstrauch dahint auf dem Tisch oder auch neben dem Arbeitsplatz macht unser Herz froh. Und wenn wir auch so schwere Sorgen hätten, und wenn wir ein Uebermaß an Arbeit zu leisten haben — immer wird ein Bild aus den Asternstrauch in seinen beglückenden, leuchtenden Farben uns ganz unbewußt alles leichter machen. Der Mensch braucht gerade in schweren Zeiten die kleinen Freuden am sich.

Beförderung. Auf Grund behördlicher Anordnungen wird demnächst der Volkseigenen Dienst in den Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohner auf die Gendarmerie übertragen. Im Zuge dieser Veränderungen wird der Hauptwachmeister der Schutzpolizei Albert Schuler hier zum Weiler befördert.

Gangewald, 14. Aug. (Gefallen.) Unsere Gemeinde beklagt das zweite Opfer im Kampf gegen den Volksgewalt. Nach Uffz. Frz. Schulte fiel nun in der Schlacht bei Smolensk der Sohn des Landwirts Jakob Fr. Traub, Obergesr. Gabriel Traub im 25. Lebensjahr. Er fiel am 18. Juli und wurde am 25. August auf einer Anhöhe bei der Kirche von Dobrony in seinem Schwadronführer begraben. Der junge Mann war Landwirt und erzeute sich allgemeinen Beliebtheit.

Neuweiler, 14. August. (Gefallen.) Missionar Chr. Renz, der seit einigen Jahren als Pfarrer in Neuweiler tätig ist, hat an seinem Geburtstag die schmerzliche Nachricht erhalten, daß sein Sohn, Hauptlehrer Bernhard Renz, Leutnant in einem Inf.-Regt., am 25. 7. bei Smolensk gefallen und der zweite Sohn, Pfarrer Hermann Renz, als Feldwebel am 29. 7. ebenfalls bei Smolensk schwer verwundet worden ist. Er ist am 1. August seinen Verwundungen erlegen. Beide verbrachten ihre Kindheit in Eßlingen, während die Eltern in der Missionarbeit in Indien standen.

Heilbronn a. N. (Tödl. überfahren.) In der Allerheiligenstraße wurde am Mittwoch vormittag ein 6jähriger Knabe von einem Lastauto erfaßt und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus nach einigen Stunden starb.

Welzheim. (Tödl. Unfall.) Auf bedauerliche Weise verunglückte die Witwe Friederike Gruber von hier tödlich. Sie hatte auf der Bühne etwas zu arbeiten. Dabei begab sie sich an das Fenster, um hinauszuschauen. Anscheinend wurde sie währenddessen von einem Schwindelanfall erfaßt und stürzte durch das Fenster auf die Straße. Den erlittenen schweren Verletzungen erlag die Verunglückte am gleichen Abend.

Eichhof, R. Döhringen. (Tödl. Unfall.) Als der 40 Jahre alte Landwirt Gustav Carl mit dem schwerbeladenen Erntewagen nach Hause fuhr, scheuten vor dem Dorfseingang plötzlich die Pferde. Carl, Vater von zwei Kindern, fiel dabei so unglücklich vom Wagen, daß ihm ein Rad über den Kopf ging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Ulm. (Fahrradmarde festgenommen.) In Ulm fand in letzter Zeit zahlreiche Fahrraddiebstähle vor. Die Nachforschungen führten auf die Spur eines in Ulm in der Lehre stehenden Jugendlichen, dem bis jetzt sieben Diebstähle nachgewiesen werden konnten. Des weiteren wurde in Augsburg ein 19jähriger Junge aus Neu-Ulm festgesetzt, der dort vor einigen Monaten seinen Arbeitsplatz verlassen und seither eine Reihe von Fahrraddiebstählen ausgeführt hat. Die gestohlenen Räder konnten ihren rechtmäßigen Eigentümern wieder zugeführt werden.

Dettensee i. Hohenz. (Verkehrsunfall.) Während die 57 Jahre alte Witwe Manifa Stais auf der Hauptstraße neben

einem Lieferauto stand, mit dessen Lenker sie geschäftlich zu sprechen hatte, näherten sich zwei Radfahrerinnen in schnellem Tempo. Die erste Radlerin faufte so knapp an der Frau vorbei, daß deren Kleider hochgewirbelt wurden und sich blühförmig in den Radspalten der zweiten Radlerin verwickelten. Frau Stais wurde mit großer Wucht zu Boden gerissen und erlag wenige Minuten später einem doppelten Schädelbruch und Rückenverletzungen.

Heiligenberg b. Salem. (Beisehung.) In Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner fand am Mittwoch in Schloß Heiligenberg bei Salem die Beisehung des Fürsten Max Egon zu Fürstberg statt. Die Wehrmacht, der der Verstorbene als Generalmajor angehört hatte, stellte eine Ehrenkompanie. Ein Vertreter der Wehrmacht wies in einer Ansprache auf das begehrte Soldatentum des verstorbenen Fürsten hin. Die nationalen Kleider, das Lied vom Guten Kameraden und drei Ehrensalven beendeten die Trauerfeier.

Wühl. (Erstschossen aufgefunden.) Am Mittwoch früh wurde beim Uebergang über den Kämpferweg nach Oberweier ein Sechzehnjähriger aus Wühl erschossen aufgefunden. Was ihn zu der unglücklichen Tat veranlaßt hat, steht noch nicht fest.

Wahr. (Der letzte Veteran.) In Grafenhausen starb im 96. Lebensjahr der Dorfsälteste und letzte Veteran von 1806 und 1870/71, Landwirt Anton Kopper. Die letzten Ehren erwiesen dem alten Soldaten der NS-Kriegerbund, eine Wehrmachtalterslang, die NS-Kriegsopferversorgung, die Gemeindeverwaltung u. a. Kamerad Bögel-Ettenheim entwarf ein Lebensbild des Heimgegangenen.

Wahl a. R. (Tod durch eine Wespe.) Das 9 Jahre alte Söhnchen des Tischlermeisters Franz Stegle wurde von einer Wespe am Fuß gestochen. Trotdem der Knabe sofort im Regensburger Krankenhaus behandelt wurde, trat Blutvergiftung ein, die den Tod des Kindes zur Folge hatte.

Kindergärten in Württemberg

nach Der Gau Württemberg stand im Jahre 1940 mit 397 Dauerkindergärten, 116 Hilfskindergärten und 320 Erntekindergärten unter den Gauen des Reiches an vierter Stelle. Durch verschiedene Neuplanungen werden sich diese Zahlen im Laufe des Jahres 1941 auf 425 Dauer-, 160 Hilfs- und etwa 375 Erntekindergärten erhöhen. Die Unterbringung und die Stelung von Fachkräften macht natürlich vor allem auf dem Lande manchemal Schwierigkeiten. Aber noch immer ist es gelungen, auch diese Fragen zu lösen. Vor allem während der Erntezeit bedeuten die Kindergärten für die Bauernfamilien eine wesentliche Erleichterung. So werden überall, wo irgend möglich, wenigstens über diese Zeit härtester Arbeit für den Landwirt Kindergärten unterhalten.

Die Betreuung durch Kindergärtnerinnen ist vorbildlich. In froher Gemeinschaft wächst unsere Jugend heran. Der Kindergarten ist damit nicht nur für die Eltern, sondern auch für die Kinder eine wertvolle Einrichtung, deren Bedeutung in keiner Weise unterschätzt werden darf.

Ein Affe entführt ein Kind

Eine Kindesentführung ganz ungewöhnlicher Art ereignete sich in Daxien an der Atlantischen Küste von Florida. Das zwölfjährige Söhnchen Peter eines Farmers spielte oft mit einem Orang-Utan, den ein befreundeter Matrose mitgebracht hatte. Vor einigen Wochen legte der Orang-Utan seine Hände auf eine Ledertüte, die zu nehmen ihm verboten war, und wollte sie beiseite bringen, als Peters Vater hinartrat, während einen Stoß ergriff und den Affen kräftig durchpögelte. Darüber war das Tier so erbost, daß es sich zur Flucht in die Felder wandte. Aber es ging nicht allein, sondern packte den kleinen Knaben und verschwand mit ihm. Peters Vater machte sich sofort, von seinen Nachbarn unterstützt, auf die Verfolgung. Erst nach tagelangem Suchen gelang es ihm, den Orang-Utan aufzufinden. Er sah in einem mit Gras bewachsenen Groben und spielte mit seinem kleinen Freund. Der Vater wollte im ersten Augenblick auf den vierfüßigen Kindesräuber schließen, aber seine Gefährten hielten ihn noch zur rechten Zeit zurück und wiesen ihn darauf hin, daß der Affe, wenn der Schuß fehlgehen sollte, sich an dem Kleinen rächen könnte. Man vorlegte sich daher auf Schmitzgelein und warf dem Orang-Utan Lederbissen hin. Dem konnte der Affe nicht widerstehen. Er nahm den Kleinen in die Arme und ging dem Vater entgegen in der unterwürfigen Haltung eines reuigen Sünders. So endete das Abenteuer, das so ernst begonnen hatte, zur allgemeinen Freude.

Gestorben

- Urach-Hirsau: Walter Fenschel, 25 J.
- Serrenberg: Gerhard Weitzer, 19 J.
- Serrenberg: Louise Marquardt, geb. Renner, 73 J.
- Gültstein: Ernst Marquardt, Not.-Praktikant, Uffz., 25 J.
- Wittlensweiler: Georg Wilscher, 28 J.
- Christofstal: Gustav Wahr, Maurer, 48 J.
- Durrweiler: Wilhelm Homberger, SS-Mann in einem SS-Pionier-Bataillon, 20 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Jahre 1939 ausgeschiedenen Hauptgeschäftleiters Dieter Lauf, Ludwig Lauf in Altensteig: Dr. a. B. Biela, B. H. Braack, Lauf in Altensteig, August P. B. B. B.

Sonntag, 17. Aug., 1/2 11 Uhr in der Stadtkirche in Altensteig

Orgelspiel

E. Delp-Bad Nauheim, Werke von Bach
Eintritt frei! Dauer ca. 1/2 Stunde

„Grüner Baum“ Lichtspiele

Samstag 16 und 20 Uhr, Sonntag 16 u. 20 Uhr

„Kopf hoch, Johannes!“

Ein Viktor de Kowa Film der Tobis mit Albrecht Schoenhals, Dorothea Wieck, Claus Detlef Sierck, Gunar Möller. Spielleitung: Viktor de Kowa.

Beiprogramm **Wochenschau**
Für Jugendliche zugelassen.

Fort mit unheimem Gesicht

Pickeln, Milseern u. Ranzeln etc.
Uffa-Milch. Prospekt u. Ansk
Schwarzwald-Drogerie

Drei junge **Schnauzerhunde**
zwei junge **Schaff-Rühe**
und eine **Kartoffelschleuder**
hat zu verkaufen
Muttler, Ettmannsweller

Feldpostschachteln

empfiehlt die
Buchhandlung Lauf, Altensteig

Frühlingetroffen:

Ital. Kartoffeln
Lauffener Kartoffeln
Neues Sauerkraut
bei **Chr. Burghard jr.**

Altensteig
Guten **Moft**
kann noch abgeben
Wer? sagt die Geschäftsstelle
des Blattes.

Gangewald, den 14. Aug. 1941.

Mein lieber Sohn, unser lieber Bruder und Bräutigam

Gabriel Traub

Obergesfretter in einem Reiterregiment
fiel bei Smolensk am 18. Juli im 25. Lebensjahr für Führer, Volk und Vaterland.

In großem Leid:
Familie Jakob Fr. Traub
und seine Frau Rosa Leibfried

Trauerdienst am Sonntag, den 17. August, 14 Uhr
in Zwernberg.

Sonntag, den 17. August 1941, 14 Uhr

Trauerdienst für Adam Bürkner

in der Stadtkirche in Altensteig